

In Solidarität mit Osttimor – 25. Jahrestag des Massaker vom Santa Cruz Friedhof

*Eine Fotoreportage mit Interviews
von Monika Schlicher und Maria Tschanz*

Januar 2017

Alljährlich wird am 12. November in Osttimor der Opfer des Massakers vom Santa Cruz Friedhof 1991 gedacht. Das Militär Indonesiens schoss damals ohne Vorwarnung in eine Kundgebung für die Unabhängigkeit, der eine Totengedenkfeier vorausgegangen war. Über 271 Menschen verloren ihr Leben. Das Morden ging im Militärhospital, wohin die Verwundeten gebracht wurden, weiter. Das Militär vertuschte seine grausamen Taten und verscharfte die Leichen oder warf sie ins Meer. Bis heute fehlt von 250 Menschen jede Spur. Die Demonstration war eine Aktion des zivilen Widerstandes, der vor allem von jungen Menschen getragen wurde. In Anerkennung ihres mutigen Einsatzes wurde der 12. November zum Tag der Jugend ausgerufen und ist heute im unabhängigen Timor-Leste ein offizieller Gedenk- und Feiertag.

Das Massaker vom Santa Cruz Friedhof war keine einmalige Tat, es war lediglich ein weiteres Massaker in der Geschichte Osttimors unter indonesischer Herrschaft. Doch diesmal waren internationale Augenzeugen anwesend: Dem Journalisten Max Stahl gelang es, das Massaker zu filmen und die Aufnahmen außer Landes zu schmuggeln. Die indonesische Regierung konnte ihr brutales Vorgehen gegenüber der Bevölkerung in Osttimor national wie auch international nicht länger vertuschen. Die Bilder

sorgten weltweit für Bestürzung und lösten eine solidarische Bewegung für Osttimor aus. Diese hat dazu beigetragen, den Osttimor Konflikt auf die politische Agenda zu bringen. 1999 führten die Vereinten Nationen ein Referendum durch, in dem sich 78,5 % der Bevölkerung für die Lösung von Indonesien entschieden.

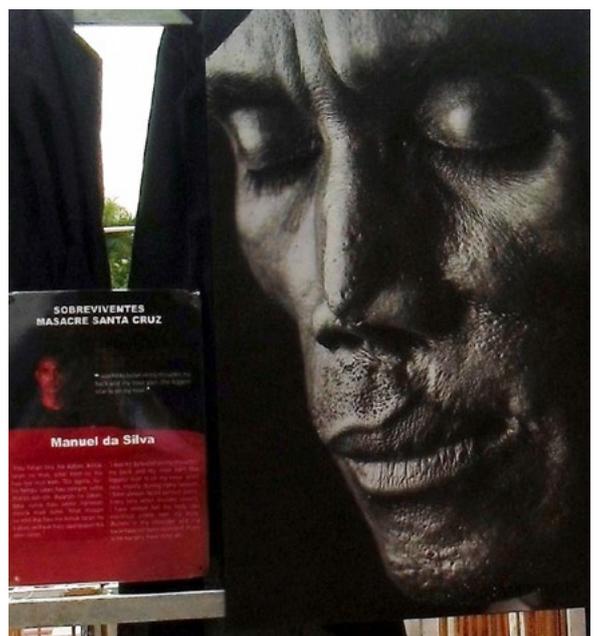
Auch am 12. November 2016, zur 25. Gedenkfeier, kamen wieder Tausende zusammen – in Dili wie auch im ganzen Land.

Ausstellung »Die Wunden der Überlebenden«: Viva Juventude Lorico Asuwa'in – Viva Timor-Leste



»Diese Wunden an unseren Körpern sind ein Symbol der Geschichte. Obwohl diese Wunden schweigen, so erzählen sie doch der neuen Generation die Geschichte, was vor 25 Jahren an diesem Ort, dem Friedhof Santa Cruz, geschehen ist.« (Ausstellungstext)

*Zur Eröffnung der Ausstellung auf dem Santa Cruz Friedhof stellten sich die Überlebenden zu ihren Bildertafeln.
© Maria Tschanz*





Jugendliche stellen in einem Rollenspiel die Ereignisse von vor 25 Jahren nach. © Monika Schlicher

Veronika L., 20 Jahre

Wir sind alle hier, um uns an das Leid der Menschen vor 25 Jahren zu erinnern, aber besonders auch derer, die hier bei dem Massaker umgekommen sind und ihr Blut vergossen haben für dieses Land.

Dieser Tag ist ein ganz besonderer für die Jugend. Ich sehe die Fotos der Verwundeten, der Überlebenden vom 12. November, bin glücklich, dass sie das Massaker überlebt haben und heute hier Zeugnis geben können, was damals geschehen ist. Es muss uns daran erinnern, dass aus diesem Leiden, ihrem Beitrag für dieses Land, unsere Unabhängigkeit entstanden ist, in der wir heute leben dürfen.

Ich bin nur eine Studentin. Die Macht, um etwas für dieses Land zu tun, hat nur ein Präsident. Unser Betrag für dieses Land ist anders, wir können nur unser Wissen vermehren um in Zukunft etwas beizutragen und zu helfen, damit sich Osttimor weiter entwickelt.



Veronika L. © Monika Schlicher

Der Gedenktag beginnt morgens mit einer Messe an der Motael-Kirche, der Ort, an dem die Totengedenkfeier 1991 stattgefunden hat.
© Monika Schlicher



Judit R. Conceicao, 45 Jahre

Viele Jahre schon spüre ich die moralische Verpflichtung an diesen Feierlichkeiten teilzunehmen, auch zur Messe zu gehen, um an die Demonstration von damals zu erinnern. Besonders aber auch, um für die Seelen der Verstorbenen von damals zu beten und mich ihrer zu erinnern. Ich war damals selbst dabei, habe das Massaker erlebt. Ich war damals erst 20 Jahre alt und ging noch zur Schule.

Wir können durch diese Erinnerung an den 12. November ein Gefühl für unsere junge Nation vermitteln, eine Liebe zu unserem Land, die wir auch damals schon hatten, damit wir Gewalt endlich hinter uns lassen können. Gewalt jeglicher Art. Wir haben diese in den letzten Jahren leider immer wieder ausbrechen sehen, besonders in der Krise 2006. Da konnten wir erneut sehen, dass die Menschen die Unabhängigkeit zu wenig wertschätzen und würdigen. Diese Unabhängigkeit tauchte nicht einfach so auf, sondern viele Menschen wurden Opfer in diesem Kampf, gaben viel auf, vergossen ihr Blut, erlitten sexuelle Gewalt, Folter und vieles mehr.

Denkmal für das Massaker gegenüber der Motael Kirche
© Maria Tschanz

Gerade heute sollten wir uns genau daran erinnern. Ein starker nationaler Geist könnte bedeuten, diesem allen gegenüber Respekt zu zeigen und es hoch zu halten. Diese Haltung kann auf andere Art dazu beitragen, Gewalt zu reduzieren, damit alte Konflikte nicht wieder ausbrechen und Entwicklung behindern, oder sogar das was aufgebaut wurde, erneut zerstören. Es wurde schon so viel Geld verschwendet für Aufbau – Zerstörung – Aufbau, Geld, das wir für unsere Weiterentwicklung, das wir für Bereiche wie Erziehung, Bildung, Gesundheit und Wirtschaft im Land brauchen.



»Wir Lebenden tragen die Wunden – aber es ist Teil unseres gemeinsamen Kampfes die Toten zu ehren, indem wir die Verschwundenen finden«, sagt Gregorio Saldanha, der vor 25 Jahren den Demonstrationszug angeführt hat und Direktor der Organisation 12. November ist, die sich genau dies zur Hauptaufgabe gemacht hat.



© Monika Schlicher

Präsident Taur Matan Ruak dankt Max Stahl: »25 Jahre nach diesem tragischen Tag ist Timor-Leste unabhängig und die Pressefreiheit bleibt als ein Wert von größter Wichtigkeit um der Gesellschaft und unseren Bürgern eine Stimme gegen Gewalt und alle Formen des Missbrauchs zu geben.«



© Maria Tschanz

Durch euren Kampf und eure Opfer erlangten wir Freiheit und Gerechtigkeit. Es lebe die Jugendbewegung Loriku Aswain.
© Monika Schlicher



Rina M., 16 Jahre

Ich bin heute hier, weil unsere Schule eine Gruppe gebildet hat, um die Feierlichkeiten für den 12. November mit anderen Schulen zusammen vorzubereiten. Ich freue mich sehr, dass so viele hier zusammengekommen sind, Die, die damals dabei waren, haben viel für dieses Land gegeben, einige gaben sogar ihr Leben, damit unser Land frei wird. Für das nächste Jahr habe

ich mir vorgenommen, mich noch mehr in der Schule anzustrengen, damit ich auch etwas für die Entwicklung dieses Landes beitragen kann. Ich brauche die Schulbildung, das Wissen, um meinen Beitrag für Osttimor leisten zu können. Wir jungen Menschen müssen uns alle anstrengen in Liebe und Frieden in diesem Land zu leben, aufeinander Acht zu geben und uns gegenseitig zu respektieren, damit wir gemeinsam etwas erreichen können.



Gedenkprozession von der Kirche zum Friedhof.
© Maria Tschanz

Justa Guterres, 46 Jahre alt, Überlebende des Massakers vor 25 Jahren

An diesen Feierlichkeiten zum Massaker vom 12. November müssen wir uns all der Menschen erinnern, die an dieser Demonstration vor 25 Jahren teilgenommen haben, ihrer Opfer, ihres Kampfgeistes für die Freiheit. Wir entbieten unseren Respekt vor allem gegenüber den Toten, ihrem Kampf und ihrem Beitrag, den wir auch heute noch weiterführen müssen. Denn durch ihren Tod haben sie die Unabhängigkeit ermöglicht. Ich habe einen Bruder und viele Freunde bei diesem Massaker verloren. Und dieser Tag steht für all diejenigen, die in dieser Zeit gekämpft haben.

Ich bin stolz auf uns und das, was wir damals getan haben, auf unseren Mut, auf die Kraft, die wir mobilisiert haben, damit wir heute in Freiheit in Timor-Leste leben können.

Was ich den jungen Menschen von heute mitgeben kann, ist, dass sie sich der Geschichte von damals erinnern und sich an ihr orientieren, um diesen Impuls für die Freiheit weiter zu verfolgen. Sie müssen sich als Teil dieses Kampfes verstehen und an diesem Kampf teilnehmen. Aber nicht dadurch, dass sie mit ihrem Körper kämpfen, sondern dadurch, dass sie sich qualifizieren, lernen, damit sie zu der momentanen Entwicklung in Timor-Leste beitragen können. Früher, zu meiner Jugendzeit, sagten wir, dass wir die Schule vernachlässigen sollten, um Teil der Bewegung für die Unabhängigkeit zu wer-



*Justa Guterres.
© Monika
Schlicher*

den. Heute muss der Beitrag der Jugend Lernen und Wissen sein. Nur so können sie zur Weiterentwicklung dieses Landes beitragen. Die Jugend hat offensichtlich viele Werte verloren, muss sich neu entscheiden, was und wem sie ihr Leben, ihre Zeit widmen will um wieder Orientierung zu finden. Deshalb ist es wichtig, zu beobachten, welche Erziehung und Angebote es momentan für die Jugend gibt, d. h. was und wie sie unterstützt werden, auch von uns »Alten« lernen können. Diejenigen, die sich der Geschichte verweigern, sich von der Vergangenheit abwenden, laufen davon, treiben sich herum, haben keine Perspektive, was auch ein Grund für Gewalt ist. Sich mit der Geschichte unseres Landes zu beschäftigen, ist etwas, das in der Familie beginnen muss. Zum Beispiel in meiner Familie: ich erziehe meine Kinder, aufgrund der Haltung und der Erfahrungen, die ich in meinem Leben gemacht habe, als Kind, vor allem als Jugendliche. Ich erzähle ihnen von meinen Erfahrungen und sie können das aufnehmen und in ihrem eigenen Leben umsetzen, Fähigkeiten üben, die ihr Leben reicher macht.



*Die Jugend
gedenkt
der Opfer.
© Maria
Tschanz*

Performance der
Jugendlichen
zum Massaker.
© Monika
Schlicher



Daliah das Regras, 26 Jahre

Für mich ist der Gedenktag 12. November persönlich sehr wichtig. In den Jahren der indonesischen Besatzung wurden viele Massaker an verschiedenen Orten begangen, wie in Kraras, bei dem viele Tausend Menschen umgekommen sind oder in Marabia. Für diese Morde gibt es keine Dokumentation und die Welt hat von diesen nichts erfahren, zum Teil bis heute nicht. Erst das Massaker vom 12. November wurde bekannt und hat die Welt darüber in Kenntnis gesetzt, was die Menschen hier erleiden mussten. So wurde der 12. November ein Erinnerungsbild dafür, dass diplomatische Verhandlungen und der Kampf um Befreiung und Demokratie für Osttimor zu diesem Zeitpunkt auch in der Welt begonnen hat.

Daliah das
Regras.
© Monika
Schlicher



Die Nachricht, die seit diesem Tag an die heutige Generation gegeben werden kann, ist, wie sie die Unabhängigkeit wertschätzend leben und erfassen können. Heutzutage verlieren die Werte, die unsere Vorfahren, besonders die Helden und Kämpfer der Vergangenheit, unserer Kultur zugrunde gelegt haben, an Gewicht – die Jugendlichen sind dabei, sie gänzlich zu verlieren. Die junge Generation wird von der Moderne überrascht, ja überwältigt und eingenommen. Es geht also darum, den jungen Menschen zu zeigen, wie sie ihre Solidarität entwickeln können, um dieses Land in Frieden mit posi-

vem Denken, Impulsen und guten Initiativen weiter zu entwickeln. Wir dürfen nicht warten, dass uns jemand auffordert und anleitet, unser Land nach vorne zu bringen, sondern wir müssen selbst initiativ und aktiv werden. Aber momentan zeigen sich vielfältige Probleme im sozialen Zusammenleben. Immer wieder bekämpfen sich Jugendgruppen, die soziale Schere wird immer größer und es fehlt ein Interesse sich gegenseitig zu helfen. Dieser Wettstreit löst bei mir große Sorge aus. Wir brauchen einen geeinten, starken nationalen Geist.

»Helden ohne Friedhof«, T-Shirts als Botschaft.
© Maria Tschanz



Esteban P., 20 Jahre

Dieser Tag ist für alle Jugendliche hier in Timor-Leste sehr wichtig. Damals waren es die Jugendlichen, die für dieses Land gekämpft haben, die keine Angst hatten, ihr Leben zu verlieren, um die Unabhängigkeit zu erlangen. Wir erinnern uns heute an all das, was sie aufgegeben und verloren haben, wir erinnern uns an sie alle und sagen heute auch danke für das.

Die Jugend von damals hat uns ein gutes Beispiel gegeben, weil sie für die Freiheit gekämpft hat. Wir können heute diese Freiheit verteidigen, indem wir gute Verhaltensweisen untereinander zeigen, ohne Konflikte aufzubauen. Dies sollten wir auch gegenüber den vielen Menschen unserer Gesellschaft zeigen, um weiter in Freiheit zu leben. Ich weiß nicht, ob wir auch Helden werden können. Es gab viel Gewalt, um die Freiheit zu erhalten. Heute muss diese Gewalt verschwinden, es braucht keine Gewalt, es braucht all diese Probleme und Konflikte nicht mehr, damit sich dieses Land weiter entwickeln kann. Heute haben wir Jugendlichen die Freiheit und damit wir die auch in der Zukunft ha-

ben, müssen wir lernen in Frieden, in einer friedlichen Gesellschaft zu leben.



Esteban P.
© Monika Schlicher

Mit einer
Erinnerungs-
stätte wird
die Regierung
die Toten
ehren und
den Einsatz
der Jugend
würdigen.
© Monika
Schlicher



Über die Stiftung Asienhaus

Die Stiftung Asienhaus trägt dazu bei, Brücken zwischen Zivilgesellschaften in Asien und Europa zu bauen. Sie setzt sich ein für die Verwirklichung der Menschenrechte, für die Stärkung gesellschaftlicher und politischer Teilhabe, sowie für soziale Gerechtigkeit und den Schutz der Umwelt.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Stiftung Asienhaus verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Gefördert von Engagement Global im Auftrag des



und von



sowie
Brot für die Welt –
Evangelischer Entwicklungsdienst

Die Autorinnen

Maria Tschanz war von 2003-2007 als Fachkraft der AGEH im Zivilen Friedensdienst bei Fokupers für psychosoziale Beratung, Coaching und Organisationsentwicklung tätig.

Dr. Monika Schlicher leitet die Stiftung Asienhaus und arbeitet zu Osttimor/Timor-Leste. Die Politologin und Historikerin mit Schwerpunkt Südostasien engagiert sich seit Mitte der 1980er Jahren für Osttimor.

Impressum

V. i. S. d. P.:

Monika Schlicher | Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52 | 50672 Köln | Germany

Tel.: 0221–71 61 21–0

Email: asienhaus@asienhaus.de

Web: www.asienhaus.de

Gesamtausstattung:

Klartext Medienwerkstatt GmbH
(www.k-mw.de)